



«LEBEN HEISST RÄUME DURCHSCHREITEN»

TEXT NADJA WIELATH | FOTOS RALPH FEINER

Marisa Feuerstein spricht die Sprache der zeitgemässen Architektur. Sie verbindet bestehende historische Bausubstanz mit moderner Technik, verrücktem Design und natürlichen Materialien – einfühlsam und konsequent. Das wilde, wunderschöne Unterengadin bietet ihr den idealen Nährboden dazu.

Kliiiiingeliiiiing! Wenn der Schellen-Ursli mit Glocke um den Hals das Engadiner Wohnhaus Stucker in Scuol betritt, staunt er nicht schlecht. Wow! Wo früher eine doppelbogenförmige Holztür zum Stall eingebaut war, glänzt heute ein schickes faltbares Chromstahltor mit integrierter Glaseingangstür. Eine ausgeklügelte Lösung, wenn Design und Funktionalität gefragt sind und es die Umstände, der Platz, die Einfahrtmöglichkeit nicht anders zulassen. Öffnet man das stählerne Himmelstor zum «Suler Sot», dem Untergeschoss, empfängt einen ein heller Raum mit Kopfsteinpflaster aus runden Carara-Marmor-Steinen. Diese sind in ein antrazithfarbiges Sandgemisch eingebettet. Überwältigend ist der Geruch, der einem entgegenkommt – er ist einmalig, betörend, einzigartig. Er ergiesst sich in einer homöopathischen Dosis und ist allgegenwärtig, ein ayurvedischer Geruch nach geöltem Holz und Stein. Er verrät sogar, dass hier ein Weinkeller ist. In diesem ebenerdigen Untergeschoss waren einst der Stall für Vieh und Kleintiere sowie zwei Vorratskammern untergebracht. Der ehemalige Hauseingang lag ein Geschoss höher und wurde über die Aussentreppe erreicht. Diese strenge Struktur und Statik mit einem Gang und drei Kammern wurde über alle drei Stockwerke beibehalten. Dieser Strukturgebung hat sich die Bauherrschaft und die Architektin ebenfalls unterworfen. Marisa Feuersteins schöpferisches Wirken ist deutlich geprägt von der Hommage und Achtung vor den altehrwürdigen Häusern, Mauern, ihrer Bauart, den reich verzierten Fassaden, den natürlichen Materialien und den Menschen, die darin gewohnt haben. Sie versteht es, ihnen mit modernem stylischem Kick das gewisse Etwas zu verleihen und neues Leben einzuhauchen.



Die beiden oberen Geschosse kann man neu über eine einfache, technisch «gefaltete» Stahltreppe, die auf Trägern aufliegt, entlang der Hinterfassade im Innern erreichen. Der ganze Eingangsbereich und das Treppenhaus sind zeitgemäss gestaltet, und die Coca-Cola-rote Garderobe verleiht dem Aufgang einen frischen Teint. Immer wieder setzt Feuerstein feurige Akzente, die den Gegenpol zu den alten, schräg gemauerten Wänden oder hölzernen Kammern wie der Arvenstube oder Schlafzimmer bilden. Bei den traditionellen Engadinerhäusern sind die Mauern dick, die Wände schief und die Fenster klein. Besonnung war für die Engadiner kein Thema: Sie waren den ganzen Tag draussen und haben gearbeitet. Wozu also grosse Fenster, die nur die Wärme rauslassen? Heute sehen wir das anders. Die Architektin legt grossen Wert auf ein ausgeklügeltes Lichtkonzept. Wo Licht ist, ist Leben. Sie hat die Hinterfassade geöffnet und ein grosses Fenster eingebaut. Der Lichtschacht vom Erd- bis zum Dachgeschoss spendet Helligkeit. Ebenso hat sie im Dachgiebel ein Licht spendendes Fenster integriert, das einen fantastischen Blick auf die Berge liefert.

Im ersten Obergeschoss sind die Küche, Esszimmer, die Arvenstube und eine neckische Toilette eingebaut. Eine knallrote Pipi-Box mit Boffi-Designerlavabo und –armaturen und einer transparent-grüner Glasschiebetür – und das mitten im Treppenhaus. Sie ist mit viel Liebe zum Detail erschaffen, ein Erlebnis für sich. Die Arvenstube beherbergt einen guten Geist. Man spürt die sagenhafte Atmosphäre in diesem Holztaferlraum. Dem terpentinhaltigen Arvenholz wird eine beruhigende Wirkung zugesprochen. Sein Eigengeruch verbreitet sich sanft, aber bestimmt. Es ist immer wieder dieser Geruch



der verschiedenen Hölzer und ihrer Pflegeöle, der durch das ganze Haus zieht und mich gefangen nimmt. Der alte Ofen verleiht dieser Kammer zudem eine wohlige Atmosphäre, die früher wie heute sehr geschätzt wird. Gleich nebenan ist das Esszimmer. Ein silberfarbener Sibir-Kühlschrank steht in coolem Retrodesign da. Ein Grill aus rohem Stahl wurde extra für in die Ecke geschmiedet. Flugrost gibt den alten Touch. Dann folgt die Küche mit ihrem Hightech-Stahlkleid: eckig, asketisch, sec.

Das Dachgeschoss ist die Krönung des Hauses. Ein offener Badesaal mit modernstem Designequipment, der zum Wohnbereich und Treppenhaus angrenzt, lädt zum Verweilen ein. Eine eckige Badewanne steht mitten im Raum, ein grosser Spiegel mit eingebautem Licht hängt drei Meter von der Decke herunter, aus einer klobigen eckigen Duschbrause rieseln Wasser- und Lichtstrahlen hinunter. Die Ideen gehen der Architektin nie aus. Im Gegenteil, je komplizierter und verzwickter die Gegebenheiten sind, umso kreativer sind ihre Lösungsansätze. «Renovieren! Am liebsten, renoviere und kombiniere ich. Es ist für mich die grösste Herausforderung. Ich komme herein und sehe, wie es aussehen muss», erklärt Feuerstein. Sie erschafft immer wieder Bijoux mit Charakter und Seele, wie das Schlafzimmer, das traumhaft geworden ist. Breite frisch geölte Arvenbretter säumen den Boden. Nach kunstvoller Strickbaumanie sind die Holzbalken der Wände gezimmert. Das Bett ist aus alten Holzbalken geschreinert. Rechts und links vom Bett hängen längliche Stofflampen. Dieser Raum hat speziell hohe Energien, die man spürt. Zwei Treppenstufen führen hinunter in diesen Schlafraum. Der Schellen-Ursli war immer der kleinste, aber seine Zeitgenossen waren auch nicht Riesen. Das erkennt man an allen niedrigen Türen, die zu den Kammern führen.









«Alia iacta sunt.» – Die Würfel

sind gefallen – ein Würfel steht! Es ist das «albieng da giuventüna», die Jugendherberge von Scuol auf dem «Prà da faira», dem ehemaligen Viehmarkt. Sie wurde ausgetüftelt, geplant und gebaut von dem der ARGE Sursass, von Marisa Feuerstein, Men Clalüna, Annabelle Breitenbach und Jon Armon Strimer. Das ging Schlag auf Schlag: Im Oktober 2005 schrieb die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus den Wettbewerb aus, den das Kreativteam Sursass im Februar 2006 gewann. Es plante im gleichen Jahr und holte sämtliche Bewilligungen ein. Im März 2007 war Baubeginn. Im Dezember war die Edel-Jugi bezugsbereit. Wer das albieng am Abend besucht, sieht einen Monolithen mit viereckigen leuchtenden Augen. Ein Block, ein Stein, der sich präzise in die Umgebung eingefügt hat. Das Bauwerk ist eine kompakte Skulptur mit spartanischem und funktionellem Inhalt. Im Innern widerspiegelt sich die Form eines Sonnenwirbels als Ehrung an ein uraltes Lebenssymbol, welches in den traditionellen Sgraffito-Mustern zu finden ist. Die Aufenthaltsräume mit der zentralen Erschliessung und die auslaufenden Korridore versinnbildlichen Plätze und Gassen. Bei der Erstellung dieses Objektes wurde der Natur in jeder Hinsicht Respekt gezollt. Das Engadiner Architektenquartett setzte auf hochwertige und natürliche Materialien und baute nach dem Standard der Minergie-Eco®. Die Bauweise ist massiv nach Engadiner Tradition. Der Kubus strahlt asketische Happyness aus. Und wenn man länger und genauer hinschaut, entdeckt man all die liebevollen Details wie die Erker bei der Stüva, die aufgehängten «buatschas», die Kuhfläden, vom Künstler Not Vital, ein Cheminée im Gemeinschaftsraum und diverse einheimische Hölzer. Der moderne Schellen-Ursli muss zwar sein Bett noch immer selbst anziehen, wie es Jugi-Brauch ist, er findet aber seine eigene Steckdose für sein Handy. Klliiingeliing!...

>>> Architectura Feuerstein, Quadras 165, 7550 Scuol,
Tel. 081 864 16 02, info@arch-feuerstein.ch,
www.arch-feuerstein.ch